

5. Entwicklung und wirtschaftliche Stellung der Industriebetriebe

5.1 Die Tabakfabrik Oldenkott

Die Gründung der Ahauser Tabakfabrik durch die Familie Oldenkott im Jahr 1819 hatte zunächst vor allem strategische Gründe: Die Amsterdamer Firma verfügte zu diesem Zeitpunkt bereits über einen größeren Kundenstamm in Preußen.¹⁵⁷ Eine zusätzliche Produktionsstätte auf der preußischen Seite der Grenze erlaubte es dem niederländischen Familienunternehmen, den Tabak für die dortige Kundschaft direkt vor Ort herstellen zu lassen und damit mögliche Gewinnabstriche durch Importzölle zu vermeiden.¹⁵⁸ Für den konkreten Standort Ahaus dürften dabei vor allem zwei Gründe gesprochen haben: Zum einen zählte das Münsterland innerhalb von Preußen zu den wichtigsten Märkten für die Firma Oldenkott, sodass auf diese Weise die Transportwege verkürzt werden konnten.¹⁵⁹ Zum anderen standen bereits passende Räumlichkeiten zur Verfügung. Das alte fürstbischöfliche Schloss war zwischenzeitlich die Residenz der Familie Salm-Kyrburg gewesen, die jedoch in Folge der napoleonischen Kriege verarmt war. Hermanus Ol-

157 StA-AH Festschrift zum dem hundertjährigen Bestehen der Tabakfabrik Herms. Oldenkott & Söhne Ahaus in Westfalen 1819/1919, Dortmund 1919, S. II.

158 Vgl. StA-AH Herm's Oldenkott & Söhne, Ahaus in Westfalen 1819–1919, Ahauser Kreiszeitung v. 23.10.1919.

159 Vgl. StA-AH Festschrift zum dem hundertjährigen Bestehen der Tabakfabrik Herms. Oldenkott & Söhne Ahaus in Westfalen 1819/1919, Dortmund 1919, S. II.

denkott übernahm das Schloss ab 1819 zunächst zur Miete und richtete in dessen Nebengebäuden eine Tabakmanufaktur ein. Etwa zehn Jahre später ging das Schloss vollständig in den Besitz der Oldenkotts über.¹⁶⁰

Laut Unternehmenschronik entwickelte sich die Ahauser Zweigniederlassung so gut, dass sie schon „bald ebenbürtig neben Amsterdam auftreten sollte“.¹⁶¹ Bei der damaligen ‚Fabrik‘ handelte es sich noch um eine Manufaktur – die Arbeiter stellten den Rauchtobak in Handarbeit her.¹⁶² Den Kern der ursprünglichen Belegschaft hatten die Oldenkotts aus den Niederlanden mitgebracht und vor Ort zusätzliche Arbeitskräfte angeworben. Da die Inhaber stets Wert auf einen „Stamm von langjährigen, gelernten Arbeitern“ legten, liegt die Vermutung nahe, dass diese Maßnahme auch auf einen Transfer von Wissen und Fähigkeiten von den Amsterdamer Stammkräften hin zu den Ahauser Arbeitern abzielte.¹⁶³ Bis in die 1880er-Jahre war die Firma damit nach Bernd A. Oldenkott „bis zur Gründung der ersten Industriebetriebe in den 80er-Jahren des 19. Jahrhunderts der einzige große Arbeitgeber der Stadt Ahaus.“¹⁶⁴ Konkrete Zahlen über die Größe der Belegschaft liegen erstmals für das Jahr 1884 vor, dort beschäftigte das Unternehmen insgesamt 34 Arbeiter.¹⁶⁵

In den 1870er-Jahren unternahm der damalige Firmenchef Theodor Franciscus Oldenkott erste Schritte zu einer Mechanisierung der Tabakmanufaktur und führte Schneidemaschinen ein, die mit einem Göpelwerk betrieben wurden.¹⁶⁶ Sein Nachfolger Jakob Bernhard (siehe

160 Vgl. Oldenkott, Die Familie Oldenkott. Tabakfabrikanten in Amsterdam und Ahaus (Wmld. Biographien), S. 78.

161 StA-AH Festschrift zum dem hundertjährigen Bestehen der Tabakfabrik Herms. Oldenkott & Söhne Ahaus in Westfalen 1819/1919, Dortmund 1919, S. 14.

162 Vgl. Terhalle, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus 1875–1918, S. 42.

163 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 70.

164 Oldenkott, Geschichte der Oldenkotts und ihres Tabaks (Ahauser Heimatbrief), S. 12.

165 Übersicht über die Lage der Industrie im Kreise Ahaus am 1. April 1884 (Bericht des Landrates an den Regierungspräsidenten in Münster), vgl. Terhalle, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus 1875–1918, S. 60.

166 Vgl. StA-AH Festschrift zum dem hundertjährigen Bestehen der Tabakfabrik Herms. Oldenkott & Söhne Ahaus in Westfalen 1819/1919, Dortmund 1919, S. 22.

Kapitel 2.2) führte die Entwicklung von der Handarbeit hin zur maschinellen Tabakproduktion fort und ließ Röst-, Sieb- und Paketiermaschinen aufstellen. Ab 1895 wurden zusätzlich zum Rauchtabak auch Zigarren gefertigt.¹⁶⁷ Der Ahauser Unternehmer ließ nun seinerseits weitere Zweigwerke in Saulgau (Württemberg) und Hagen (Westfalen) errichten, deren Leitung er seinen Söhnen anvertraute.¹⁶⁸



Abbildung 5: Briefkopf der Firma Herms. Oldenkott & Söhne¹⁶⁹

Am Geschäftsmodell der Oldenkotts lassen sich zwei Aspekte besonders hervorheben: Zum einen wurde eine konsequente Markenbildung betrieben: In der Bevölkerung des Münsterlandes erzählte man sich, dass sogar der Kaiser in Berlin „Unter den Linden nur den echten, den ‚Ahauser Oldenkott‘-Tabak, feiner Canaster M. kaufen ließ.“¹⁷⁰ Zum anderen setzte die Firma auf eine enge Zusammenarbeit mit der Niederlassung in Amsterdam, wo Import-Tabak zu günstigen Konditionen aufgekauft werden konnte.¹⁷¹ Ausgehend von seinem Steueraufkommen zählte der Unternehmer Jacobus Bernadus Oldenkott vor Ausbruch

167 Vgl. ebd., S. 27.

168 Vgl. Oldenkott, Geschichte der Oldenkotts und ihres Tabaks (Ahauser Heimatbrief), S. II.

169 StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Firma Oldenkott)

170 Vgl. StA-AH Festschrift zum dem hundertjährigen Bestehen der Tabakfabrik Herms. Oldenkott & Söhne Ahaus in Westfalen 1819/1919, Dortmund 1919, S. 27.

171 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 70.

des Ersten Weltkrieges zu den drei wohlhabendsten Einwohnern von Ahaus.¹⁷²

Mit dem industriellen Ausbau und der räumlichen Expansion ging auch ein langsames, aber stetiges Wachstum der Belegschaft im Ahauser Werk einher: 1904 betrug die Zahl der Arbeitsplätze bereits über 70,¹⁷³ im Jahr 1912 überschritt sie erstmals die 100er-Marke.¹⁷⁴ Umgerechnet auf die Einwohnerzahl der Stadt wirken diese Zahlen zunächst vergleichsweise niedrig: Im Jahr 1905 entsprach die Anzahl der Beschäftigten (74)¹⁷⁵ rund 1,71 % der Ahauser Bevölkerung (4328).¹⁷⁶ Trotzdem besaßen die Arbeitsplätze der Firma Oldenkott eine besondere Bedeutung für die Ahauser Bevölkerung, denn „wer einmal angenommen war, durfte sich als fest angestellt betrachten bis zum Ende seines Lebens [...]“.¹⁷⁷ Für die Haushalte der betreffenden Arbeiter bedeutete die Tabakfabrik damit ein dauerhaft gesichertes Auskommen. Wie viele Familien dies betraf, kann an dieser Stelle nur geschätzt werden: Vergleicht man die Zahl der Haushalte mit derjenigen der Oldenkott-Arbeiter, dann dürfte ungefähr jeder zehnte Haushalt ein Einkommen aus der Tabakfabrik bezogen haben.¹⁷⁸

Seit dem Ersten Weltkrieg geriet das Unternehmen zunehmend in wirtschaftliche Schwierigkeiten. Das Geschäftsmodell der Oldenkotts hatte sich in mehrfacher Hinsicht überlebt: Die Firma war auf Tabakimporte angewiesen, die jedoch während des Krieges aufgrund der

172 Vgl. StA-AH AH-1 0018 Abteilungsliste der stimmfähigen Bürger aus der Stadt Ahaus für das Jahr 1913.

173 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1904.

174 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1912.

175 StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1905.

176 Vgl. Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen. Mit einem Anhang betreffend die Fürstentümer Waldeck und Pyrmont Auf Grund der Materialien der Volkszählung vom 1. Dezember 1905 und anderer amtlicher Quellen bearbeitet vom königlichen statistischen Bureau, Berlin 1909, S. 2–3.

177 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 70.

178 Bei 754 Haushaltungen entspricht dies ca. 9,81 %. Vgl. StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1905; Vgl. Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen, S. 2–3.

englischen Seeblockade ausblieben.¹⁷⁹ Zudem hatten sich die Rauchgewohnheiten – nicht zuletzt unter den Soldaten – inzwischen verändert: Die Nachfrage nach Rauchtobak und Zigarren ging zugunsten der Zigarette deutlich zurück. Im Jahr 1929 wurde der Ahauser Betrieb durch die Firma Henrics Oldenkott Senior & Comp. in Rees übernommen und der Betrieb stillgelegt. Die vormaligen Inhaber behielten jedoch bis 1945 ihren Wohnsitz im Ahauser Schloss.¹⁸⁰

5.2 Die Schuhfabrik Dües



Abbildung 6: Briefkopf der Firma Joh. Dües Ahaus i.W.¹⁸¹

Bis 1863 war der Betrieb des Schuhmachers Johannes Bernhard Dües auf dem Gelände seiner Schwiegereltern an der Hochstraße untergebracht, wo an das Wohnhaus eine Werkstatt und ein großes Holzlager angeschlossen waren.¹⁸² Nachdem die Gebäude dem Stadtbrand von 1863 zum Opfer gefallen waren, nutzte der Unternehmenserbe Johann Dües die Gelegenheit für den Umzug auf ein anderes Gelände. Das neue Grundstück lag außerhalb der Altstadt und bot damit ausreichend

179 Vgl. Oldenkott, Geschichte der Oldenkotts und ihres Tabaks (Ahauser Heimatbrief), S. 13.

180 Vgl. ebd., S. 14.

181 StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Briefkopf der Firma Joh. Dües

182 Vgl. Leuters, Franz, Vergangenheit in Wort und Bild, S. 55f.

Platz für Erweiterungen. Ein weiterer Vorteil des Standortes lag in der unmittelbaren Nähe zur Landstraße: Die hergestellten Holzschuhe wurden zunächst mit Pferdefuhrwerken ausgeliefert und in die Niederlande sowie ins Ruhrgebiet verkauft.¹⁸³ Um größere Mengen herstellen zu können, setzte Dües auf eine Kombination von zentraler und dezentraler Produktion: Ein Teil der Holzschuhe wurde direkt in der Werkstatt angefertigt, darüber hinaus wurden jedoch auch Holzschuhmacher in Heimarbeit beschäftigt. Unter der Leitung von Johann Dües wurde der Betrieb in den 1870er-Jahren deutlich vergrößert.¹⁸⁴ Wurden zur Zeit des Stadtbrandes noch 18 Gesellen beschäftigt, so lag die Zahl der Mitarbeiter um 1870 bereits zwischen 30 und 50.¹⁸⁵

Im Jahr 1883 fiel die Firma Dües zum zweiten Mal einem Brand zum Opfer, bei dem neben den Wohn- und Arbeitsgebäuden auch sämtliche gelagerten Bestände an Schuhen und Rohmaterialien zerstört wurden.¹⁸⁶ Johann Dües, der für die entstandenen Schäden aus einer Feuerversicherung entschädigt worden war,¹⁸⁷ verband den Wiederaufbau seines Betriebes mit einer grundlegenden Modernisierung: An die Stelle des bisherigen Handbetriebs trat die maschinelle Produktion, zudem wurden neben den klassischen Holzschuhen nun auch Galoschen produziert.¹⁸⁸ Damit entwickelte sich die Firma Dües in den 1880er-Jahren endgültig zu einem der größten Industriebetriebe der Stadt Ahaus – bis 1885 war die Zahl der Beschäftigten bereits auf 120 angestiegen.¹⁸⁹ In den folgenden Jahren expandierte die Firma weiter: In den 1890ern wurden zusätzliche Zweigbetriebe in Ottenstein und

183 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 72.

184 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Abschrift eines Berichts an die Gewerbeinspektion Bocholt über die Entwicklung der Fabrik v. 16. Oktober 1918.

185 Vgl. Kohl, Die Geschichte der Stadt Ahaus, S. 73.

186 Vgl. ebd, S. 75.

187 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Abschrift aus handschriftlichen Aufzeichnungen (vermutlich Johann Dües Sen.)

188 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 73.

189 Vgl. Übersicht über die Lage der Industrie im Kreise Ahaus am 1. April 1885 (Bericht des Landrates an den Regierungspräsidenten in Münster), vgl. Terhalle, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus 1875–1918, S. 72.

Nienborg eröffnet, während parallel das Ahauser Stammwerk deutlich erweitert wurde. Neben einer neuen Sägerei und mehreren Lagerhallen wurde 1895 die Dampfkesselanlage erweitert. Das Wachstum setzte sich fort, so wurde 1905 ein zweiter Dampfkessel in Betrieb genommen und die Fabrik um weitere Anbauten ergänzt.¹⁹⁰ Auch die Produktpalette wurde um die Jahrhundertwende abermals erweitert, als die Firma mit der Produktion von Ganzlederschuhem begann. Die bis zu 400 Paar Lederschuhe und bis zu 800 Paar Holzschuhe, die täglich gefertigt wurden,¹⁹¹ wurden durch reisende Vertreter vermarktet und verstärkt auch ins Ausland exportiert.¹⁹²

Zusammen mit der Fabrik wuchs die Zahl der Arbeitsplätze am Ahauser Stammwerk deutlich an: Um 1890 beschäftigte die Schuhfabrik rund 280 Arbeitskräfte, zehn Jahre später waren es bereits 500.¹⁹³ Die Arbeiter stammten dabei nicht nur aus der Stadt Ahaus selbst, sondern kamen auch aus den umliegenden Dörfern.¹⁹⁴ Als die Firma mit der Herstellung von Lederschuhem begann, wurden zusätzlich gelernte Kräfte von außerhalb angeworben.¹⁹⁵ Neben dem Personal in der eigentlichen Fabrik beschäftigte das Unternehmen auch weiterhin Heimarbeiter. So wurden die Holzschuhkissen von Näherinnen gefertigt, die täglich das nötige Rohmaterial bekamen, welches sie innerhalb einer gesetzten Frist weiterverarbeiten und abliefern mussten. Die Heimarbeit wurde dabei zumindest teilweise als Nebenerwerb betrieben, so

190 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Abschrift eines Berichts an die Gewerbeinspektion Bocholt über die Entwicklung der Fabrik v. 16. Oktober 1918.

191 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 73f.

192 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Abschrift eines Berichts an die Gewerbeinspektion Bocholt über die Entwicklung der Fabrik v. 16. Oktober 1918.

193 Vgl. ebd.

194 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Vermerke aus alten Büchern und Aussagen von noch lebenden ehemaligen Beschäftigten der Firma und sonstigen Personen, die engen Kontakt zur Firma bzw. zur Familie Dües hatten (Urheber unbekannt).

195 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Abschrift eines Berichts an die Gewerbeinspektion Bocholt über die Entwicklung der Fabrik v. 16. Oktober 1918.

5. Entwicklung und wirtschaftliche Stellung der Industriebetriebe

gelangte beispielsweise der Kutscher des Arztes Dr. Triep durch die Arbeit für die Firma Dües zu einem Zuverdienst.¹⁹⁶ Genauere Angaben zur Zahl der Heimarbeiter liegen nicht vor. Hocks berichtet, dass die Firma „in ihrer Glanzzeit [...] einschließlich der Heimarbeiter 650–700 Arbeiter“ beschäftigte.¹⁹⁷ Datiert man diese „Spitzenzeiten“ auf das Jahr 1900, dann würde dies immerhin bis zu 17,81 % der gesamten Stadtbevölkerung (3939) entsprechen.¹⁹⁸

Die Zahl der Arbeitsplätze in der Firma Dües war dabei – verglichen mit der Firma Oldenkott – relativ starken Schwankungen unterworfen. Im Verwaltungsbericht für das Jahr 1904 werden 367 Beschäftigte genannt, was gegenüber der Jahrhundertwende eine Abnahme von mehr als 130 bedeutete.¹⁹⁹ Für 1905 und 1906 werden 400 Beschäftigte aufgeführt,²⁰⁰ 1907 fiel der Wert auf 310 und stieg im folgenden Jahr wieder auf 410 an.²⁰¹ Eine eindeutige Ursache lässt sich dafür nicht ausmachen, jedoch steht zu vermuten, dass das Unternehmen – je nach Auftragslage – zwischenzeitig größere Gruppen von Arbeitern entlassen und zu einem späteren Zeitpunkt wieder eingestellt hat, wenn beispielsweise in Folge eines milden Winters die Nachfrage nach warmen Lederschuhen eingebrochen war.²⁰²

Dieser Umstand könnte dazu beigetragen haben, dass die Firma Dües ein schwieriges Verhältnis zu den Gewerkschaften pflegte. Bereits in den Jahren 1909 und 1911 kam es zu Streiks, bei denen jedoch nach einigen Tagen eine Einigung zwischen Unternehmer und Arbeitern

196 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Vermerke aus alten Büchern und Aussagen von noch lebenden ehemaligen Beschäftigten der Firma und sonstigen Personen, die engen Kontakt zur Firma bzw. zur Familie Dües hatten (Urheber unbekannt).

197 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 74.

198 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht für die Stadt Ahaus v. 14. November 1901.

199 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1904.

200 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1905; StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1906.

201 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1907; StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1908.

202 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Abschrift aus handschriftlichen Aufzeichnungen (vermutlich Johann Dües Sen.)

zustande kam.²⁰³ Zu den einschneidendsten Ereignissen der Firmengeschichte zählte der Streik von 1913: Die im christlichen Lederarbeiterverband organisierten Arbeiter protestierten gegen die häufigen Feierschichten, die Verlagerung von Produktionsbereichen in das Nachbardorf Ottenstein und kämpften für höhere Lohnsätze. Dagegen argumentierte das Unternehmen, dass die Feierschichten Folge der schwankenden Auftragslage und keine höheren Löhne möglich seien.²⁰⁴ Als eine Einigung ausblieb, kam es zu einem zehn Wochen andauernden Streik. Die damit verbundene Auseinandersetzung wirkte auch bis in die übrige Stadtgesellschaft hinein und wurde zu einem großen Teil öffentlichkeitswirksam über die Lokalpresse ausgetragen. Zum ‚Zankapfel‘ wurde dabei vor allem der Einsatz von Streikbrechern durch den Fabrikanten Johann Dües Junior, der die Unternehmensleitung von seinem 1910 verstorbenen Vater Johann ‚Großvater‘ Dües übernommen hatte. Ein Teil der Ahauser Kaufleute und Gastwirte solidarisierte sich mit den Streikenden und räumte ihnen sogar Preisnachlässe ein, während ein anderer Teil die Streikbrecher bewirtete, was wiederum Boykotte durch die Mitglieder des christlichen Lederarbeiterverbandes und seine Sympathisanten in der Ahauser Bevölkerung zur Folge hatte.²⁰⁵ „Wer leiht seine Hand, um den gestörten sozialen Frieden in unserem Gemeinwesen wieder herzustellen?“, hieß es in einem Leserbrief an

203 Vgl. StA-AH Bürgerversammlung in Sachen der Arbeiterbewegung, Ahauser Kreisblatt v. 10. März 1909; StA-AH Arbeiter-Streik beigelegt, Ahauser Kreisblatt v. 13. März 1909; StA-AH Schuhfabrik Dües kündigt Arbeiter, Ahauser Kreisblatt v. 3. Mai 1911; StA-AH Verständigung im Streik bei Dües, Ahauser Kreisblatt v. 13. Mai 1911.

204 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Abschrift eines Berichts der Ahauser Kreiszeitung über die Versammlung des Christlichen Schuh- und Lederarbeiterverbandes v. 08. März 1913; Vgl. StA-AH Zur Lohnbewegung, Ahauser Kreiszeitung v. 15. März 1913.

205 Vgl. StA-AH Einsendung über die christlichen Arbeiter, Ahauser Kreiszeitung v. 21. Mai 1913 sowie weitere Einsendungen in den Ausgaben v. 21. Mai 1913 und v. 28. Mai 1913; Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Vermerke aus alten Büchern und Aussagen von noch lebenden ehemaligen Beschäftigten der Firma und sonstigen Personen, die engen Kontakt zur Firma bzw. zur Familie Dües hatten (Urheber unbekannt).

5. Entwicklung und wirtschaftliche Stellung der Industriebetriebe

die Ahauser Kreiszeitung in der fünften Woche des Streiks.²⁰⁶ Eine Einigung kam schließlich erst nach einer Vermittlung des Stadtlohner Landtagsabgeordneten Cohausz zustande. In der Folge wurden mehrere der „Raedelsführer“ nicht wieder eingestellt und machten sich entweder selbstständig oder verließen die Stadt.²⁰⁷

Der Erste Weltkrieg stellte die deutsche Schuhindustrie vor eine harte Bewährungsprobe, doch in der Ahauser Schuhfabrik konnte die Produktion aufrechterhalten werden: Zum einen hatte das Unternehmen mehrere Aufträge des Militärs erhalten, zum anderen verstand die Familie Dües es geschickt, den in Kriegszeiten einsetzenden Leder-mangel zu nutzen, um die aus der Mode geratenen Holzschuhe wieder stärker vermarkten und vertreiben zu können.²⁰⁸ Zwar konnte die Schuhfabrik vor einer dauerhaften Stilllegung bewahrt werden, musste jedoch trotzdem während und nach dem Ersten Weltkrieg wirtschaftliche Rückschläge hinnehmen. Hocks bezifferte im Jahr 1936 die Zahl der Arbeiter auf etwa 200, für die Weimarer Zeit liegen keine entsprechenden Zahlen vor. Das Unternehmen konnte sich bis in die frühen Jahre der Bundesrepublik halten, musste jedoch 1954 endgültig den Betrieb einstellen.²⁰⁹

206 Leuters, Franz, Kreis Ahauser Chronik. Alte Zeitungsbände berichten von 1900 bis 1920, Ahaus 1990, S. 208.

207 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Vermerke aus alten Büchern und Aussagen von noch lebenden ehemaligen Beschäftigten der Firma und sonstigen Personen, die engen Kontakt zur Firma bzw. zur Familie Dües hatten (Urheber unbekannt).

208 Vgl. Kruse, Entstehen und Entwicklung der Firma Joh. Dües Ahaus, in: Ahauser Kreiskalender Bd. 5 (1927), S. 122–124, hier S. 123f.

209 Vgl. Kohl, Geschichte der Stadt Ahaus, S. 76.

5.3 Die Westfälische Zündwarenfabrik

Abbildung 7: Lithographie der Ahauser Zündholfabrik (undatiert)²¹⁰

Die im Volksmund auch als „Stickenfabrik“ bezeichnete Westfälische Zündwarenfabrik nahm im Jahr 1881 mit 45 Arbeitern den Betrieb auf. Zunächst wurden die Zündhölzer fast ausschließlich in Handarbeit gefertigt, lediglich eine Schäl- und Abschlagmaschine waren vorhanden. Die Fabrikarbeit wurde dabei durch Heimarbeit ergänzt. Dies betraf insbesondere die Herstellung der Zündholzschachteln – eine Arbeit, an der sich oftmals ganze Familien beteiligten. Aufgrund des niedrigen Verkaufspreises der Schachteln warf das Werk keinen großen Gewinn ab, sodass die Gründer es schon 1887 wieder veräußerten.²¹¹ Der neue Unternehmensinhaber Joseph Kurtz und seine Söhne modernisierten den Betrieb: Im Jahr nach der Übernahme der Firma wurde die Fabrik vergrößert und mit einem neuen Dampfkessel ausgestattet,²¹² zudem

210 Die Zündwarenfabrikation in Ahaus 1881 bis 1978, Online-Veröffentlichung der Stadt Ahaus, <https://www.stadt-ahaus.de/leben-in-ahaus/stadtportrait/geschichte/zuendholzfabrik/> (zuletzt abgerufen am 04.11.2021).

211 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 74f.

212 Vgl. Bericht des Landrates in Ahaus an den Regierungspräsidenten in Münster v. 24. Juli 1888, in: Terhalle, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altlandes Ahaus 1875–1918, S. 76.

5. Entwicklung und wirtschaftliche Stellung der Industriebetriebe

wurde die Produktivität durch neue Maschinen gesteigert.²¹³ Zwischenzeitig begann das Unternehmen mit der Herstellung von elektrischen Glühbirnen und änderte seinen Namen in „Polar Zündwaren- und Beleuchtungs-Industrie-GmbH“, stellte den neuen Produktionszweig jedoch nach kurzer Zeit wieder ein.²¹⁴

Trotz aller Innovationen durch die Familie Kurtz blieb der erhoffte wirtschaftliche Erfolg aus. Dies spiegelt sich auch in der Zahl der Arbeitsplätze wider, die zwischen 1881 und 1913 stets zwischen 44 und 57 betrug, jedoch kein größeres Wachstum erfuhr.²¹⁵ Ein Aufschwung trat erst mit dem erneuten Besitzerwechsel im Jahr 1914 ein, als die Aktiengesellschaft Stahl & Nölke aus Kassel die Firma übernahm und für eine verbesserte technische Einrichtung sorgte.²¹⁶ Kurz vor Ausbruch des Ersten Weltkriegs beschäftigte das Werk nach Hocks bereits 100 Mitarbeiter.²¹⁷ Damit hätte die Zündwarenfabrik ihre Belegschaft in kurzer Zeit mehr als verdoppelt. Aufgrund der starken Abweichung von den Zahlen der Vorjahre wäre es hier jedoch auch denkbar, dass Hocks beispielsweise die Heimarbeiter, deren Zahl nirgends verzeichnet ist, miteinbezieht. In den 1920ern erfolgte ein weiterer Ausbau der Fabrik, die seit 1925 Teil der Deutschen Zündholzfabriken AG war.²¹⁸ Konkrete Beschäftigtenzahlen liegen erst wieder für das Jahr 1936 vor, in dem die Belegschaft auf 135 angewachsen war.²¹⁹ Die Ahauser Fabrik bestand bis 1978.²²⁰

213 Vgl. Bericht des Landrates in Ahaus an den Regierungspräsidenten in Münster v. 23. Oktober 1894, in: Ebd., S. 87.

214 Vgl. Karras, Die Zündwarenfabrikation in Ahaus von 1881 bis 1978, S. 152.

215 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 74; Übersicht über die Lage der Industrie im Kreise Ahaus am 1. Oktober 1884 und 1. April 1886 (Bericht des Landrates an den Regierungspräsidenten in Münster), in: Terhalle, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus 1875–1918, S. 64, S. 73; StA-AH AH-1 0014 Angaben für die Kreisverwaltungsberichte der Jahre 1904 bis 1913.

216 Vgl. Karras, Die Zündwarenfabrikation in Ahaus von 1881 bis 1978, S. 153.

217 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 75.

218 Vgl. Karras, Die Zündwarenfabrikation in Ahaus von 1881 bis 1978, S. 153.

219 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 76.

220 Vgl. Karras, Die Zündwarenfabrikation in Ahaus von 1881 bis 1978, S. 153.

5.4 Die Westfälische Jutespinnerei und Weberei

Insgesamt stellte die Zündwarenfabrik in der Ahauser Wirtschaft insofern eine verlässliche Größe dar, als dass von ihrer Gründung im Jahr 1881 bis in die Zeit der Weimarer Republik dauerhaft mindestens 40 Arbeitsplätze bot. Dabei blieb sie jedoch der kleinste Akteur unter den Ahauser Industriebetrieben und erlebte erst nach dem Ersten Weltkrieg eine Phase des Wachstums. Der Anteil der Arbeitskräfte an der Gesamtbevölkerung lag im Jahr 1905 bei rund 1,16 %.²²¹

5.4 Die Westfälische Jutespinnerei und Weberei

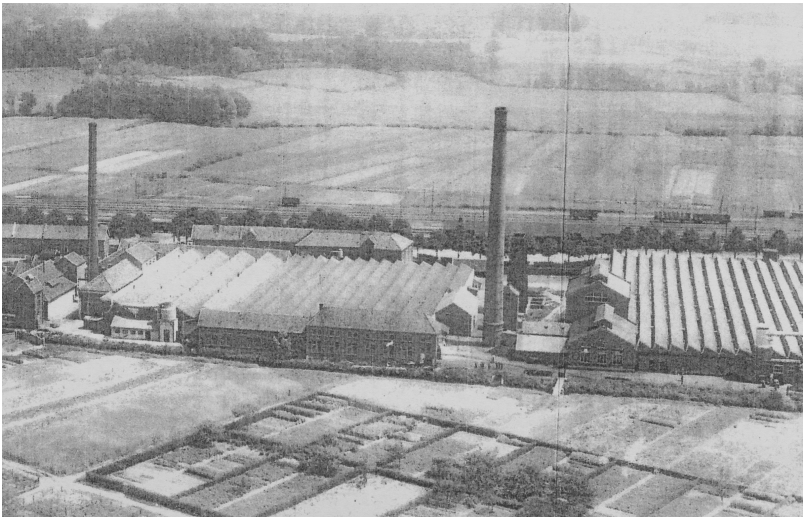


Abbildung 8: Fotografie der Westfälischen Jutespinnerei & Weberei (um 1930)²²²

Als jüngstes der vier Unternehmen nahm die Westfälische Jutespinnerei und Weberei im April 1884 die Arbeit auf. Anders als bei den älteren Betrieben war die Fabrik der van Deldens von vornherein als maschinell arbeitendes Industrieunternehmen konzipiert worden: Durch Vermittlung ihres Onkels Mathieu hatten die Gründer vom

221 Vgl. Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen (Volkszählung 1905), S. 2–3.

222 StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Firma van Deldens)

Fürsten Salm-Salm ein günstig gelegenes Gelände erworben,²²³ welches ausreichend Platz für mögliche Erweiterung bot und zudem nah am Bahnhof gelegen war.²²⁴ Während die Bauarbeiten für die Fabrik noch in Gange waren und die Maschinen aus England geordert wurden, warben die Brüder Jan und Ysaak bereits rund 50 junge Arbeiter aus der Ahauser Bevölkerung an und schickten sie für ein halbes Jahr ins niederländische Rijssen. Dort sollten sie in der Jutefabrik der Firma ter Horst & Co., die selbst Anteile am Ahauser Unternehmen besaß, zunächst das Spinnen und Weben erlernen.²²⁵ Diese Stammebelegschaft sollte es ermöglichen, ungelernete Arbeiter aus der lokalen Bevölkerung zu rekrutieren, die dann ihrerseits in der Ahauser Fabrik ausgebildet werden konnten.²²⁶

Zu Beginn hatte das Werk mit einigen Startschwierigkeiten zu kämpfen, doch konnte zwei Jahre nach der Gründung die erste Dividende ausgezahlt werden. Danach war dem Unternehmen ein starkes Wachstum beschieden: Zwischen 1886 und 1905 wurde die Fabrik massiv ausgebaut, ab 1904 sogar ein zusätzliches Werk (Fabrik B) errichtet. Vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges liefen in der Jutefabrik 5752 Spindeln und 305 Webstühle – damit hatte sich die Kapazität seit der Gründung mehr als verfünffacht.²²⁷ 1914 übernahmen Jan und Ysaak van Delden eine Weberei in Coesfeld und gründeten die „van Delden & Co. G.m.b.H. Coesfeld in Westf.“²²⁸

Dieser massive Ausbau erforderte große Investitionen: Um 1888 erhöhten die Aktionäre das Grundkapital um 250.000 Mark, zwei

223 Vgl. Mathieu van Delden an Jan van Delden v. 20.12.1882, in: Hegemann, Die Firma und Familie van Delden Ahaus, S. 14.

224 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 76.

225 Vgl. StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus i.W., Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.

226 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 77.

227 Vgl. StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus i.W., Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.

228 Vgl. Ahauser Kreiszeitung v. 10. Februar 1914, in: Leuters, Kreis Ahauser Chronik, S. 220; Vgl. StA-AH Nachruf der Firma van Delden & Co in Coesfeld auf J. van Delden, Ahauser Kreiszeitung v. 11. März 1924.

Jahre später um weitere 350.000 Mark. Beim Bau des zweiten Werks betrug das Grundkapital der Aktiengesellschaft bereits 1.600.000 Mark. Damit wurde das schnelle Wachstum der Ahauser Fabrik maßgeblich durch die Investitionen der Gronauer van Deldens und das Kapital der niederländischen Aktionäre van Heek, ter Horst und Ledeböer ermöglicht. Änderungen in der Verteilung der Anteile beschränkten sich im Wesentlichen auf Umstrukturierungen innerhalb der Eigentümerfamilien. Zum 50-jährigen Jubiläum ließ das Unternehmen verlauten: „Eine Aenderung oder Teilung im Aktienbesitz ist [...] nicht eingetreten. Im Aufsichtsrat sind Persönlichkeiten gekommen und gegangen, aber die Namen sind dieselben geblieben.“²²⁹ Während des Ersten Weltkrieges geriet die Fabrik wegen des Mangels an Rohjute in eine Krise und war gezwungen, auf Ersatzprodukte wie Textilit umzustellen. In den Nachkriegsjahren kamen die nötigen Rohstoffe zwar wieder auf den Markt, doch fehlte es dem Unternehmen in Folge der Inflation an den nötigen Mitteln, um diese auch aufkaufen zu können. Abermals kamen den Unternehmern Jan und Ysaak van Delden ihre Beziehungen in die Niederlande zugute, als ihre „holländischen Freunde, voran die Twentsche Bank“ einsprangen, sodass die Produktion wieder voll anlaufen konnte.²³⁰

Zusammen mit der Fabrik wuchs auch die Zahl der benötigten Arbeitskräfte stark an: Im April 1884 war der Betrieb mit einer Belegschaft von 130 aufgenommen worden,²³¹ die schon in den folgenden zwei Jahren um zusätzliche 100 erweitert wurde.²³² Mit den verschiedenen Ausbaustufen ging jeweils auch eine deutliche Vergrößerung der Beleg-

229 StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus i.W., Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.

230 Ebd.

231 Vgl. Ebd.

232 Übersicht über die Lage der Industrie im Kreise Ahaus am 1. April 1886 (Bericht des Landrates an den Regierungspräsidenten in Münster), in: Terhalle, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus, S. 73.

5. Entwicklung und wirtschaftliche Stellung der Industriebetriebe

schaft einher: 1891 beschäftigte die Jutefabrik bereits 450 Arbeiter,²³³ 1905 (nach Errichtung der Fabrik B) war die Zahl auf 630 angestiegen und wuchs bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs weiter bis auf 763 an.²³⁴ In der Endphase der Weimarer Republik wurde erstmals die Tausendergrenze überschritten.²³⁵ Anders als die Westfälische Zündwarenfabrik blieb der van Delden'sche Betrieb dabei ein eigenständiges und von Ahaus aus geführtes Unternehmen. Erst 1987 erfolgte die Fusion mit der Baumwollspinnerei Gronau, rund fünf Jahre später wurde die Ahauser Fabrik nach mehr als 100 Jahren stillgelegt.²³⁶

Die Westfälische Jutespinnerei und Weberei entwickelte sich damit um 1900 zum größten Arbeitgeber der Stadt. Lässt man die Einpendler außer Acht, dann arbeiteten um 1905 rund 14,56 % der Ahauser Bevölkerung in der Jutefabrik.²³⁷ Für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt war das Unternehmen damit gleich in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung: Es stellte nicht nur den mit Abstand größten Arbeitgeber, sondern auch den bedeutendsten Steuerzahler dar und zog zugleich erhebliche Investitionen aus Gronau und der Twente an.²³⁸

5.5 Ahaus als Industriestadt

Durch die Gründung und das Wachstum der vier großen Fabriken veränderte sich die wirtschaftliche Struktur der Kleinstadt grundlegend:

233 Die Lage der Industrie: Ahaus, den 18. Juli 1891 (Bericht des Landrates an den Regierungspräsidenten in Münster), in: Terhalle, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus, S. 79.

234 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1905; Ahauser Kreiszeitung zum 75jährigen Jubiläum der „Jute“ v. 24.06.1958, in: Hegemann, Die Firma und Familie van Delden Ahaus, S. 122

235 Vgl. StA-AH Ysaak van Delden Ehrenbürger der Stadt Ahaus, Ahauser Kreiszeitung v. 27.05.1929; StA-AH (41 22 85 01 97), Dr. W. van Delden, 50 Jahre Westfälische Jute-Spinnerei und Weberei Ahaus i.W., Sonderdruck der Ahauser Kreiszeitung von 24. April 1933.

236 Vgl. Hegemann, Die Firma und Familie van Delden Ahaus, S. 167.

237 Vgl. Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen (Volkszählung 1905), S. 2–3.

238 Vgl. StA-AH AH-1 0018 Abteilungsliste der stimmbfähigen Bürger aus der Stadt Ahaus für das Jahr 1913.

Zur Zeit des Stadtbrandes von 1863 war Ahaus noch ein „ausgesprochenes Ackerstädtchen“ gewesen, dessen Bevölkerung hauptsächlich von der Landwirtschaft lebte oder diese zumindest als Ergänzung zu Handwerk und Kleingewerbe betrieb.²³⁹ Als ab den 1880er-Jahren die älteren Firmen Oldenkott und Dües mit der Mechanisierung ihrer Betriebe begannen und sich mit der Zündwaren- und der Jutefabrik zwei neue Industrieunternehmen ansiedelten, eröffnete sich für eine schnell wachsende Zahl an Ahausern eine neue Einkommensquelle: Gab es kurz nach Gründung der Jutefabrik im Jahr 1884 noch weniger als 300 Industriearbeiter in der Stadt,²⁴⁰ so waren es nach der Jahrhundertwende bereits über 1000.²⁴¹

Um die Bedeutung dieser Zahlen einordnen zu können, bietet sich ein Vergleich mit der Größe der Gesamtbevölkerung an: Im Jahr 1905 war die Zahl der Industriearbeiter auf 1154 angewachsen und entsprach damit ca. 26,66 % der gesamten Ahauser Bevölkerung.²⁴² Bezogen auf die reine Erwerbsbevölkerung fällt dieser Wert sogar noch deutlich höher aus, wobei hier allerdings auf Näherungswerte zurückgegriffen werden muss: Legt man die bei Reekers überlieferten Altersstatistiken für den Landkreis Ahaus zugrunde, dann war fast die Hälfte (ca. 49,94 %) der 15–60-jährigen in den Fabriken der vier Unternehmer beschäftigt.²⁴³ Einen weiteren Näherungswert kann die Anzahl der Haushalte bieten, diese lag nach der Volkszählung von 1905 bei 754.²⁴⁴ Rechnerisch gesehen stellte damit jeder Haushalt 1,5 Fabrikarbeiter. Hinzu kommt die Dunkelziffer der Heimarbeiter, welche zumindest

239 Vgl. Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 65.

240 Vgl. Übersicht über die Lage der Industrie im Kreise Ahaus am 1. Oktober 1884 (Bericht des Landrates an den Regierungspräsidenten in Münster), in: Terhalle, Aus der Geschichte der Städte und Ämter des Altkreises Ahaus, S. 64.

241 Vgl. StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1913.

242 StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1905.

243 Nach Reekers betrug der Anteil der 15–60-jährigen an der Gesamtbevölkerung im Landkreis Ahaus (Stand 1910) ca. 53,39 %. Übertragen auf die Stadt Ahaus (1905) wären dies ca. 2311 Personen. Vgl. Reekers, Stefanie, Westfalens Bevölkerung 1818–1955. Die Bevölkerungsentwicklung der Gemeinden und Kreise im Zahlenbild, Münster 1956 (Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde Reihe I/ Heft 8), S. 246.

244 Vgl. Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen (Volkszählung 1905), S. 2–3.

5. Entwicklung und wirtschaftliche Stellung der Industriebetriebe

von der Firma Dües und der Zündwarenfabrik weiterhin beschäftigt wurden. Insofern kann davon ausgegangen werden, dass ein Großteil der Ahauser Bevölkerung in seiner Lebenshaltung von den vier Fabriken und den dahinterstehenden Industrieunternehmern abhängig war.

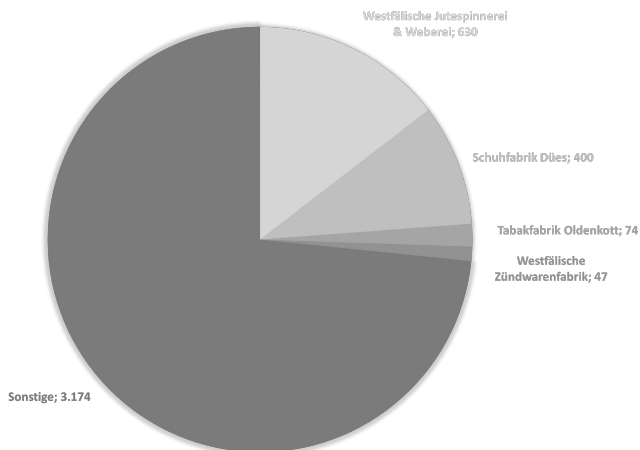


Abbildung 9: Anteil der Industriearbeiterschaft an der Stadtbevölkerung im Jahr 1905²⁴⁵

Neben ihrer Funktion als wichtigste Arbeitgeber nahmen die Fabrikanten noch auf eine andere Weise Einfluss auf die Entwicklung der Ahauser Wirtschaft: Die Unternehmer brachten bei ihren Firmengründungen erhebliche Mengen an Kapital mit in die Stadt: Dabei handelte es einerseits um ihr privates Vermögen, andererseits aber auch um Investitionen von auswärtigen Geldgebern. Insbesondere die Unternehmer Oldenkott und van Delden etablierten dabei eine enge wirtschaftliche Verflechtung mit den Niederlanden und sorgten für den Transfer von Wissen und ökonomischem Kapital aus dem Nachbarland nach

245 Eigener Entwurf, basierend auf: StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1905; Vgl. Gemeindelexikon für die Provinz Westfalen (Volkszählung 1905), S. 2–3.

Ahaus.²⁴⁶ Dieses wiederum kam auch dem städtischen Haushalt zugute: Die Unternehmer van Delden, Oldenkott und Dües stellten um 1913 die mit Abstand größten Steuerzahler der Stadt dar.²⁴⁷ Auch jene Bereiche der Ahauser Wirtschaft, die nicht unmittelbar mit den Fabriken zusammenhängen, konnten von diesen profitieren: Im Verwaltungsbericht für das Jahr 1926 berichtete der Bürgermeister, dass Ahaus über einen florierenden Einzelhandel verfüge, was er direkt auf die in den Industriebetrieben ausbezahlten Gehälter zurückführt:

„Da man annehmen muß, daß der größte Teil dieser Summe in den Geschäften der Stadt wieder umgesetzt wird, ist die Existenz der verhältnismäßig zahlreichen Geschäfte, die sich mit der Versorgung der Bevölkerung mit Artikeln des täglichen Gebrauchs befassen, erklärlich.“²⁴⁸

Ähnliche Berichte gibt es auch aus dem Bereich der Gastwirtschaften, so wurde beispielsweise die Gaststätte Möllers stark von Arbeitern der Firma Dües frequentiert.²⁴⁹ Beispiele wie diese zeigen die enge wirtschaftliche Verbindung zwischen der Entwicklung der Unternehmen und des Ortes. Nach Berghoff lassen sich Städte als „wichtige Stakeholder des Unternehmens“ betrachten, da sie sowohl von dessen Erfolg als auch von möglichen negativen Auswirkungen betroffen seien: „Sein Wachstum kann das Gesicht der Gemeinde verändern und weitreichende kommunalpolitische Handlungszwänge auslösen.“²⁵⁰ In

246 Im Nachruf der Lokalzeitung auf Ysaak van Delden hebt der Autor hervor, dass die Ahauser Wirtschaft durch das Wirken Ysaaks „in enger Beziehung mit dem nahen Holland gekommen war.“; Vgl. StA-AH Todesanzeige Ysaak van Delden, Zeno-Zeitung. Kreiszeitung für den Kreis Ahaus v. 3.05.1939.

247 Vgl. Ysaak van Delden: 9 366,57 M; Jan van Delden: 8 840,16 M; Bernhard Oldenkott 7 052,18 M; Johann Dües: 6 261,65 M; StA-AH AH-1 0018 Abteilungsliste der stimmfähigen Bürger aus der Stadt Ahaus für das Jahr 1913.

248 StA-AH AH-1 0014 Verwaltungsbericht der Stadt Ahaus für das Rechnungsjahr 1926.

249 Vgl. StA-AH Stadtgeschichtliche Dokumentation (Schuhfabrik Dües), Vermerke aus alten Büchern und Aussagen von noch lebenden ehemaligen Beschäftigten der Firma und sonstigen Personen, die engen Kontakt zur Firma bzw. zur Familie Dües hatten (Urheber unbekannt).

250 Berghoff, *Moderne Unternehmensgeschichte*, S. 245

5. Entwicklung und wirtschaftliche Stellung der Industriebetriebe

Ahaus veränderte sich dieses ‚Gesicht‘ insofern, als dass sich aus „dem kleinen Landstädtchen Ahaus eine achtungsgebietende Industriestadt“ entwickelte, wie der Bürgermeister bei einer Ehrung des Unternehmers Ysaak van Delden im Jahr 1929 erklärte.²⁵¹

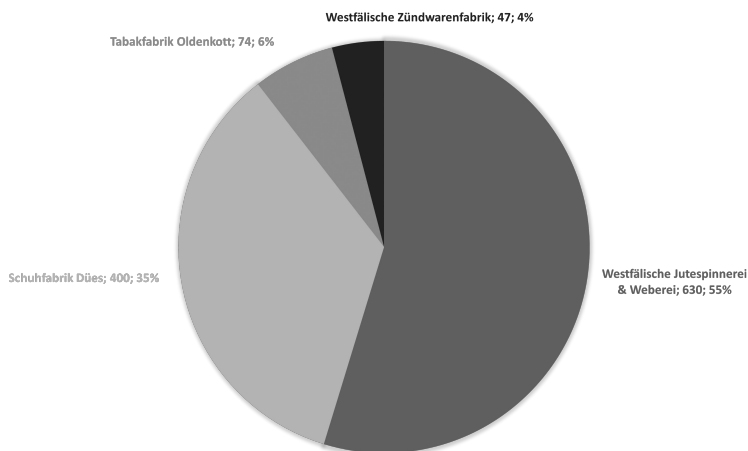


Abbildung 10: Verteilung der Industriearbeiterschaft auf die Betriebe im Jahr 1905²⁵²

Im wirtschaftswissenschaftlichen Sinne handelt es sich dabei um sogenannte „externe Effekte“: Die Handlungen des Unternehmers wirken sich nicht nur auf ihn selbst und sein Unternehmen, sondern auch auf ‚unbeteiligte Dritte‘ aus – sowohl in positiver als auch in negativer Hinsicht.²⁵³ Ein besonderes Kennzeichen derartiger Externalitäten besteht darin, dass sie in der Regel vom Verursacher nicht intendiert und dementsprechend auch nicht in dessen Kosten-Nutzen-Kalkül einbezogen

251 Vgl. StA-AH Ysaak van Delden Ehrenbürger der Stadt Ahaus, Ahauser Kreiszeitung v. 27.05.1929

252 Eigener Entwurf, basierend auf: StA-AH AH-1 0014 Angaben für den Kreisverwaltungsbericht des Jahres 1905.

253 Vgl. Pindyck, Robert S./ Rubinfeld, Daniel L., Mikroökonomie, Halbergmoos⁸2015, S. 884.

werden.²⁵⁴ So bestand, wenn man der Einschätzung des Bürgermeisters Ridder folgt, ein externer Effekt der Gründung und Erweiterung der Industriebetriebe und dem damit verbundenen Zuwachs an Arbeitsplätzen durch die Ahauser Unternehmer in einem Wachstum von Gastronomie und Einzelhandel. Durch solche externen Effekte nahmen unternehmerische Entscheidungen Einfluss auf die Entwicklung der Stadt – auch ohne dass eine konkrete Gestaltungsabsicht zugrunde liegen musste.

Mit dem wirtschaftlichen Erfolg der Industriebetriebe entwickelten sich auch die dahinterstehenden Unternehmer zur neuen ökonomischen Elite der Stadt: Die alte „sehr dünne Oberschicht der Stadt“, bestehend aus „den wenigen höheren Beamten und einigen freiberuflichen Akademikern“, blieb gemessen an ihrem Steueraufkommen weit hinter dem Wohlstand der Fabrikbesitzer zurück.²⁵⁵ Doch auch innerhalb der Ahauser Unternehmerschaft lassen sich Abstufungen mit Blick auf das ‚ökonomische Gewicht‘ der Firmen erkennen: Die Zündwarenfabrik konnte ihre Belegschaft von 40–60 Mitarbeitern zwar stabil halten, erlebte jedoch bis zum Ersten Weltkrieg kein nennenswertes Wachstum. Die Inhaber Joseph und Wilhelm Kurtz zahlten deutlich weniger Steuern als die übrigen Unternehmer, was auf ein geringeres Einkommen aus der Unternehmung schließen lässt.²⁵⁶ Die Tabakfabrik Oldenkott erlebte ein langsames, aber stetiges Wachstum und etablierte sich Anfang des 20. Jahrhunderts mit 70–100 Arbeitskräften. Damit zählte sie von der Belegschaft her zwar zu den kleineren Betrieben, doch die Tatsache, dass Bernhard Oldenkotts Steuerleistung nur wenig hinter derjenigen Jan van Deldens zurückstand, spricht für die Rentabilität des Unternehmens. Die Schuhfabrik Dües erlebte bis zur Jahrhundertwende ein beispielloses Wachstum und stellte die Firma Oldenkott und die Zündwarenfabrik damit schon bald in den Schatten,

254 Vgl. Dehling, Jochen/ Schubert, Klaus, *Ökonomische Theorie der Politik*, Wiesbaden 2011 (digitale Ausgabe, Glossar).

255 Hocks, Zur Geschichte der Stadt Ahaus von 1864 bis zur Gegenwart, S. 66; Vgl. Tabelle 2.

256 Vgl. StA-AH AH-1 0018 Abteilungsliste der stimmfähigen Bürger aus der Stadt Ahaus für das Jahr 1913.

5. Entwicklung und wirtschaftliche Stellung der Industriebetriebe

erlebte jedoch zugleich auch verhältnismäßig starke Schwankungen. Die Westfälische Jutespinnerei & Weberei der van Deldens stellte zwar die jüngste Gründung dar, überflügelte jedoch spätestens ab 1904 die übrigen Unternehmen und ihre Inhaber deutlich – sowohl was die Mitarbeiterzahlen als auch das Steueraufkommen betraf.²⁵⁷ Im Jahr 1905 stellte das Unternehmen mehr als die Hälfte der Arbeitsplätze in der Ahauser Industrie, womit die Firma der ‚Platzhirsch‘ unter den Ahauser Betrieben war. Die Firma Dües machte immerhin noch 35 % aus, auf die Tabaks- und die Zündwarenfabrik entfielen zusammengerechnet 10 %.

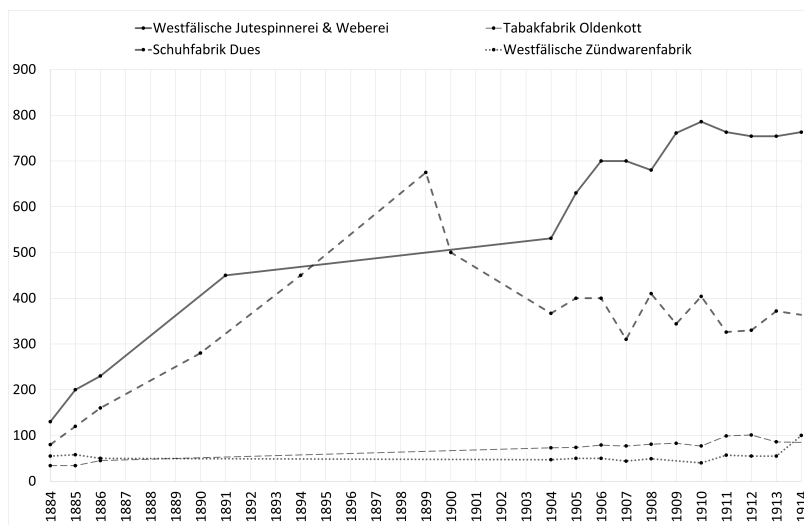


Abbildung 11: Entwicklung der Arbeiterzahlen in den Ahauser Industriebetrieben²⁵⁸

257 Ebd.

258 Eigener Entwurf, Vgl. Anhang 14.6. bis 14.9.